

BEZIRK NIEDERBAYERN



Markus Scheuermann

Bündnis 90/Die Grünen

Rede anlässlich der Verabschiedung des Bezirkshaushalts 2014 am Freitag, 31. Januar 2014

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geschätzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bezirk und seinen Einrichtungen,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst einmal möchte auch ich mich bei allen bedanken, die im letzten Jahr wieder im und für den Bezirk gearbeitet haben. Alle, mit denen ich zusammenarbeiten durfte, haben einen ausgesprochenen angenehmen Eindruck bei mir hinterlassen.
Doch nun zum eigentlichen Hauptthema meiner kurzen Rede:

Inklusion ...

... wäre sehr interessant, wenn wir uns mehr damit beschäftigen würden.
Wir müssen die Leitidee der Inklusion in allen Bereichen umsetzen.

“Wenn es um die Schule geht, ist der inklusive Weg mit dem Besuch einer Regelschule am Wohnort oft schwer zu erkämpfen und für die betroffenen Familien teuer.

Der vielleicht weite Sonderweg in eine Förderschule dagegen ist leicht und kostenlos.

Bei mir hat sich noch nie jemand gemeldet, weil er keinen Förderschulplatz für sein Kind bekommen konnte - aber ich kenne viele Eltern, die Schwierigkeiten haben, wenn ihr Kind am Wohnort in eine Regelschule gehen soll.

Inklusion scheitert oft daran, dass Menschen ohne Behinderungen nicht gelernt haben, wie sie mit Menschen mit Behinderungen umgehen können. Die wichtigste Voraussetzung für Inklusion ist, dass man sich begegnet, und das möglichst früh!”

(Hubert Hüppe, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, 17.11.2010)

Natürlich fördert der Bezirk Integrationshelfer, sprich Schulbegleiter. Nur sind die meisten Schulbegleiter solche in Förderschulen. Und dort kann man derzeit in den allermeisten Fällen schwerlich von Inklusion sprechen.

Jedes Jahr werden mehr Werkstattplätze genehmigt, jedes Jahr werden mehr Wohnheimplätze genehmigt. Der Bedarf wird so gut wie immer anerkannt. Der Bedarf wird immer von den Trägern erfragt. Der Bedarf wird anschließend von der Regierung und im Bezirk geprüft und entsprechend bewertet. Anschließend wird nach Beschluss gebaut.

Natürlich ist das eine - wenn auch oberflächliche und schnelle - Lösung des "Problems".

Die betroffenen Menschen, die untergebracht werden, fragt keiner. Wenn man aber den Menschen mit Behinderungen keine anderen Chancen gibt, als sie in eine Werkstatt hineinzusetzen, was sollen sie dann wollen? Wieso werden nicht anstatt Werkstätten eher Integrationsfirmen verstärkt gefördert? Und wieso heißen Integrationsfirmen eigentlich immer noch so?

Ich möchte den Aktionsplan Inklusion des Landkreises Kelheim als Vorbild nennen. In diesem Werk wird auch der Bezirk ausdrücklich als mitbeteiligte Organisation genannt. Es ist nur schade, dass wir eigentlich nichts darüber wissen.

Zuletzt geht es auch um den Bezirk selbst: Wie ist es bezirks-intern um Inklusion bestellt? Wie viele Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung bieten wir selbst an? Sind das genug?

Der Bezirk muss endlich Vorreiter und somit Vorbild einer wahrhaft gelebten Inklusion werden. Auch und gerade in den eigenen Einrichtungen. Ein Masterplan "Inklusion" wäre ein erster Schritt in die richtige Richtung. Wir müssen endlich im Sinne der Inklusion aktiv werden. Hier immer nur auf die Umstellung der "Gesellschaft" zu warten, ist schon lange nicht mehr ausreichend.

Wir müssen uns endlich selbst mehr um die Menschen kümmern, vor allem um die, die unserer Hilfe besonders bedürfen.

Ich wünsche uns allen ein erfolgreiches Jahr 2014

Im Übrigen werde ich nicht für den Haushalt stimmen.